**Zeitschrift:** Schweizer Schule
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
**Band:** 31 (1944)
**Heft:** 7: St. Jakob an der Birs

**Artikel:** Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs im Geschichtsunterricht
**Autor:** Furger, Walter
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-530512

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Die Schlacht von St. Jakob im Schweiz. Schulwandbilderwerk

Um anlässlich der 500-Jahr-Feier des Heldenkampfes von St. Jakob an der Birs die Behandlung des bedeutungsvollen geschichtlichen Ereignisses in der Schule durch lebendige Veranschaulichung zu befruchten, hat die Kommission für das Schweiz. Schulwandbilderwerk beim Eidg. Departement des Innern die Veranstaltung eines ausserordentlichen Wettbewerbes für ein Erinnerungbild erreicht. Von den eingeladenen Malern haben die künstlerische und pägagogische Jury Otto Baumberger, Unterengstringen, zur Ausführung seines Entwurfes bestimmt. Er stellt mit topographisch genauer Zeichnung des Schlachtortes den Ausbruch der verbissen kämpfenden Eidgenossen dar. Die an verschiedenen Stellen mit Langspiessen und Hallbarten ausbrechenden Krieger sind von der Uebermacht der Armagnaken umfasst. Diese kämpfen zu Pferde und zu Fuss, mit Speeren, mit englischen Bogen und mit Geschützen, welche die Umfassungsmauer des brennenden Siechenhauses teilweise niedergelegt haben. In der Haltung der Eidgenossen kommt der unnachgiebige, selbst in aussichtsloser Lage durchhaltende Kampfwille zu starkem Ausdruck.

Neben Otto Baumberger haben auch Paul Boesch, Bern, und Burkhard Mangold, Basel, wertvolle Entwürfe geschaffen, welche die Schlacht eindrucksvoll darstellen. Beide werden in den Kommentar zum Schulwandbilderwerk aufgenommen und können durch das Entgegenkommen der Redaktion (Dr. M. Simmen) in unserer Sondernummer veröffentlicht werden. Paul Boeschs Entwurf gibt von erhöhtem Blickpunkt aus die Gesamtsituation klar wieder. Im Vordergrund steht das brennende Siechenhaus mit der Kapelle und der zerschossenen Umfassungsmauer, aus deren Breschen die Eidgenossen einen letzten wilden Ausfall machen. Im Hintergrund sehen wir die Stadt Basel, darum die Rheinebene, von den Schwarzwaldhöhen begrenzt. Das Heer der Armagnaken ist in Gruppen aufgelöst. Feldstücke feuern gegen das Siechenhaus; die Bogenschützen schikken ihre todbringenden Pfeile in den Haufen der Ausbrechenden. Von links stürmt eine feindliche Reiterabteilung heran. — Das Bild von Burkhard Mangold rückt die Gebäude von St. Jakob in den Hintergrund, um davor das Kampfgewühl der wild fechtenden Eidgenossen und der von allen Seiten andrängenden, gut gerüsteten Armagnaken zu schildern.

Das neue Werk von Otto Baumberger erscheint in der Bildfolge 1944 mit einer lebensvollen Darstellung der Schlacht vom Sempach — ebenfalls von Baumberger — und zwei für die Zeit des Mehranbaues und der Landhilfe aktuellen Bildern: „Kornernte" von Eduard Boss und „Kartoffelernte" von Traugott Senn. Die Serie von 1945 wird „Engadinerhäuser" von Maria Bass, „Holzfäller" von Reinhold Kündig, „Wasserfuhren im Wallis" von Théodore Pasche und „Pferde in den Freibergen" von E. Bieri bringen.

Für das St. Jakob-Bild hat die Arbeitsgemeinschaft „Pro Helvetia" 3000 Fr. gespendet. Der Betrag wird für die reichlichere Ausstattung des Kommentars und zur verbilligten oder geschenkweisen Abgabe des Bildes an finanzschwache Schulen oder Anstalten mit caritativem Charakter verwandt. Durch seinen pädagogisch und künstlerisch wertvollen Beitrag zur St. Jakobs-Feier und durch die neuen Bildfolgen empfiehlt sich das Schweiz. Schulwandbilderwerk, in dessen pädagogischer Jury auch unser KLVS. vertreten ist, neuerdings als ausgezeichnetes Lehrmittel für unsere Schweizerschulen. (Verlag E. Ingold, Herzogenbuchsee.) Es sollte in keiner Schulstube fehlen. *H. D.*

# Volksschule

## Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs im Geschichtsunterricht

Es ist keine blosse Zeiterscheinung, wenn die politische Geschichte gegenwärtig im Vordergrund steht. Im Krieg werden Gut und Leben, ja sogar Ideen, in Monaten und Jahren vertauscht, wozu es in Friedenszeiten einer vieljährigen Entwicklung bedurfte. Hier liegen die

Wendepunkte, und ihre Kenntnis trägt wesentlich zum Verständnis der Allgemeingeschichte bei.

Diesem Gesetz trägt unser Geschichtsunterricht Rechnung, wenn er die Kriegsgeschichte gebührend behandelt. Sicher werden am Ende des gegenwärtigen Krieges wieder pazifistische Elemente erscheinen, denen unsere Geschichte „zu sehr nach Blut und Waffen riecht". Dass unsere Schule solchen Vorschlägen bisher nicht Folge geleistet hat, geschah im Interesse historischer Wahrheit, was ihr zur Ehre gereicht und hoffen lässt, dass sie auch weiterhin standhalten werde.

Ein Beispiel eines solchen historischen Wendepunktes bot vor 500 Jahren die Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Ihre Behandlung in den Schulen ersetzt die Schlachtschilderungen eines ganzen Jahrhunderts. Unsere Schulbücher haben ja der berechtigten Forderung nach Kürzung des Stoffes in erster Linie durch die Kürzung der Schlachtschilderungen entsprochen. Ursache und Ausgang eines Krieges sind für die Erkenntnis der Entwicklung wichtiger. Es genügt, innert bestimmten Zeitabschnitten eine Schlacht als charakteristisches Beispiel herauszunehmen und eingehend zu erklären.

So mag Morgarten oder Sempach Muster eines Infanteriesieges über die Reiterei sein, wie wir es ähnlich bis in das 15. Jahrhundert verfolgen können. Bei St. Jakob dagegen weist eine neue Waffe in eine neue Zeit; das Fussvolk steht auch der Feuerwaffe der Armagnaken gegenüber.

In der Folge wollen wir eine solche Schlachtlektion in ihrer Vorbereitung, Darbietung und Vertiefung betrachten. Dass dabei der Kampf von St. Jakob nur erläuterndes Beispiel ist, möge die Allgemeingültigkeit solcher Schlachtbehandlung unterstreichen und verhüten, dass sie zur Schablone und unsere „Schweizer Schule" zur Lektionensammlung werde.

### *1. Vorbereitung.*

Immer eindringlicher wird der Ruf nach lebensnahem Unterricht. Dies hat manchen eifrigen Praktiker dazu geführt, unter allen Umständen vom Konkreten zum Abstrakten und von der Anschauung zum Begriff zu gehen, selbst wenn diese konkreten Dinge dem Schüler vollständig neu sein sollten und nur schwer in Beziehung zum neuen Stoff gebracht werden können.

Es liegt nahe, den Kampf bei St. Jakob an irgend ein gegenwärtiges Erinnerungszeichen: an das Denkmal, die Schlachtkapelle oder gar an die Bundesfeiermarke anzuschliessen. Diese Praxis entspricht durchaus dem Grundsatz, vom Konkreten zum Abstrakten, von der Gegenwart in die Vergangenheit zu schliessen. Und dennoch ist sie falsch, wenn der Schüler nicht schon eine Vorstellung vom Sinn dieser Symbole besitzt. Das Schlachtdenkmal zum Beispiel hat für mich erst dann einen Sinn, wenn ich weiss, warum es errichtet wurde; dies zu erfahren ist aber der Sinn der Lektion. Benützen wir aber trotzdem das Denkmal als Ausgangspunkt der Schlachtdarstellung, dann laufen wir Gefahr, dass unsere scheinbar lebendige Zielsetzung nicht hin-, sondern ablenkt. Bei der Bundesfeiermarke wird der Schüler viel eher an den 1. August oder an das Rote Kreuz als an St. Jakob erinnert.

Die beste Apperzeptionshilfe für den neuen geschichtlichen Stoff gewähren nicht Denkmal und Festmarke, sondern die früheren Geschichtsabschnitte selber. Zur Vorbereitung der Schlacht von St. Jakob knüpfen wir an die bekannten Tatsachen des Alten Zürichkrieges. Bekannt ist als Ursache der Tod des Grafen von Toggenburg und der folgende Erbstreit zwischen Zürich und Schwyz. Bekannt ist ferner Zürichs Bund mit Oesterreich und endlich die Hilfeleistung durch den Dauphin von Frankreich. Die beidseitige Lage und das Ablenkungsmanöver bei Brugg und der Farnsburg lassen sich am besten in einer Wandtafelskizze vor den Augen der Schüler entwickeln.

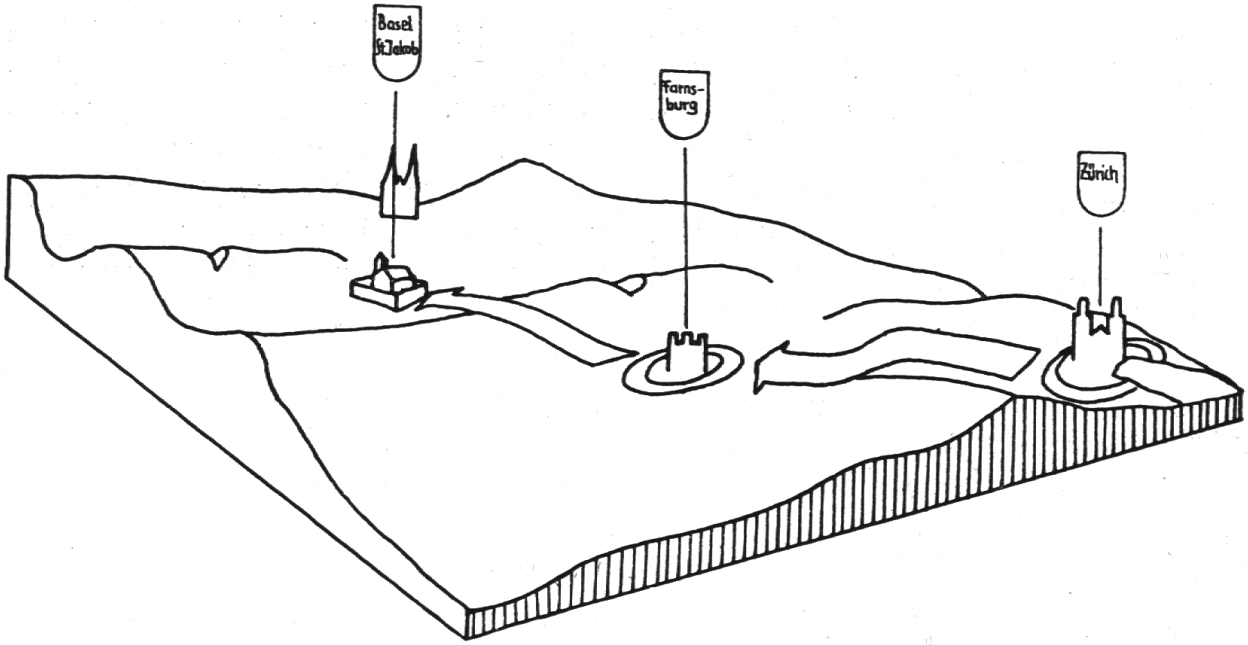
Diese Vorbereitung ist nicht nur logisch richtig, sondern auch notwendig, um St. Jakob an der Birs als Endphase des Alten Zürichkrieges zu verstehen. Sie ist aber auch als immanente

Repetition zu wählen, wenn von einem gegenwärtigen Anhaltspunkt (Denkmal) ausgegangen wurde, indem die Repetition in den neuen Stoff eingebaut wird.

Ganz besondere Aufmerksamkeit wird der Lehrer dabei allen scheinbaren Nebensächlichkeiten schenken, die in früherer Geschichte behandelt wurden und nun Bedeutung erlangen. Die Schüler haben schon bei früheren Schlachten Vor- und Nachteile der Rüstung abgewogen; sie haben schon damals überlegt, welche Waffe den eidgenössischen Fusstruppen schaden könnte; sie haben ferner im Sempacherbrief gelesen, wie sich die Eidgnossen vor Plünderung und Disziplinlosigkeit schützten. Alle diese Tatsachen sind in der früheren Geschichte schon einmal gestreift worden und gelangen erst jetzt zu Bedeutung. Warum sollten wir uns im Unterricht dieses Kunstmittels, mit dem der Dichter Künftiges anzudeuten pflegt, nicht auch zunutze machen?

*2. Darbietung.*

Künstlerisch im weiten Sinn muss aber vor allem die Darbietung aufgefasst werden. Dies gilt sowohl für die erzählende Darbietung durch den Lehrer, als auch für die entwickelnde Methode, wobei der ersten Art unbedingt der Vorzug zu geben ist, wenn der Lehrer ein gewandter Erzähler ist. Dann wird die Geschichtsstunde zur Feierstunde und die Schlacht zum gegenwärtigen Erlebnis, das frei ist vom Staub der Jahrhunderte. Dann führt der Geschichtsunterricht „zum besten, was er geben kann, zum Enthusiasmus"! (Goethe.)

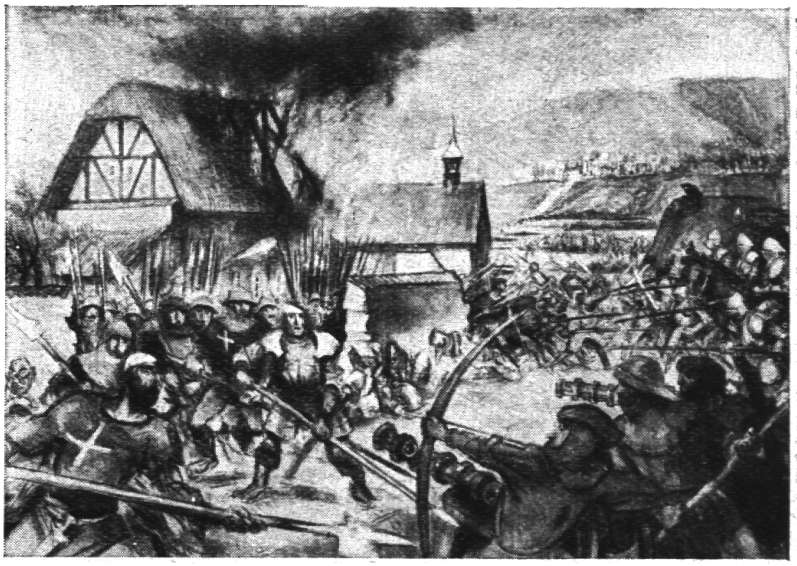



Die Methode ist sehr verschieden; je besser sie aber ist, desto grösser ist die Gefahr, dass sie zum Formalismus wird, der das Leben ertötet. Die Geschichte ist, wie jeder Gesinnungsunterricht, an die Person des Lehrers gebunden. Hier liegt aber eine Gefahr. Es ist ein pädagogisches Axiom, dass dem Schüler nur das lebensnah ist, was er schon in ähnlicher Form erlebt hat. Der Lehrer ist in den schönsten Weihestunden der Geschichte in seinen Augen nur ein Schwärmer, wenn er den Stoff nur sich selbst, d. h. seinem Leben und nicht dem Leben des Schülers nahebringt. Dann sieht man in der Schulstube wohl hell erstaunte Augen; doch liegt ihre Ursache nicht im Stoff, sondern in der Person des Lehrers begründet.

Doch auch die Kunst bedient sich handwerklicher Mittel; der Unterricht gehorcht längst methodischen Grundsätzen und Regeln. Einige der bekanntesten Forderungen lassen sich am Beispiel von St. Jakob betrachten.

Die antiquarische Geschichtsdarstellung will alle historischen Tatsachen von vor-

Schulwandbild von Otto Baumberger, Unterengstringen



handenen Zeugen ableiten. Für die Schlacht von St. Jakob an der Birs haben wir deren eine ganze Reihe am Schlachtort und in der Umgebung. Allen aber stehen die zahlreichen Chroniken und geschichtlichen Darstellungen zur Verfügung, die mit Geschick in den Unterricht eingeflochten werden können. Die Quellenbenützung kann den Vortrag des Lehrers aufs beste beleben, wenn sie massvoll und mit Feingefühl angewandt wird. Hüten wir uns aber, die Kinder mit breiten Abhandlungen in schwerer Sprache zu belasten! Unsere Volksschüler werden daraus niemals das abstrahieren können, was wir gerne hätten und eigentlich Gegenstand kritischer Geschichtsbetrachtung der Mittelschule ist.

Der Grundsatz der Anschauung hat sich auch im Geschichtsunterricht durchgesetzt. In diesem Bestreben ist das Schweiz. Schulwandbilderwerk entstanden, dessen jüngste Ausgabe ein Schlachtbild von St. Jakob ist. Der visuelle Eindruck dieses Bildes ist stark; doch sind zur Schulbehandlung zwei Erfordernisse zu berücksichtigen.

Hauptschwierigkeit ist der richtige Einbau des Bildes in die Lektion. Es wäre zum Beispiel falsch, das Bild zum Ausgangspunkt der Schlachtschilderung zu machen. Es würde im Schüler schon eine ganz bestimmte Vorstellung erwecken, die vielleicht falsch oder oberflächlich ist und für die mündliche Behandlung nicht mehr viel Raum lässt.

Ebenso verfehlt scheint mir die kurze Betrachtung am Ende der Darbietung. Der Schüler sieht dabei das wertvolle Bild nur wenige Minuten, die aber doch genügten, um ihn gründlich zu enttäuschen, wenn sich Bild und Vorstellung in ihm nicht decken. Es geht ihm dabei wie dem Kinobesucher, der das Geschehen auf der Leinwand schon einmal im Roman erlebt hat und beide nicht vereinen kann.

Der Schüler darf endlich in der Betrachtung des Bildes nicht sich selbst überlassen sein! Ein rasches „durch die Bänke schreiten" ist also ebenso verfehlt, wie das blosse Ausstellen im Wechselrahmen, da die Schulstube keine Gemäldeausstellung und der Schüler kein Kunstkenner ist. Das Schulwandbild verfolgt in erster Linie einen praktischen Zweck, der dem Schüler nicht ohne weiteres klar ist und der ihm deshalb gezeigt werden muss. Die Halbarten, Spiesse und Geschütze, die Rüstungen und Reiter wollen nicht nur in ihrer Gesamtheit, sondern auch in ihren Einzelfunktionen aufgefasst werden. Und da ist es nötig, dass der Lehrer fragt, warum die Halbarte so geformt sei, warum die Eidgenossen gerade das Siechenhaus zur Verteidigung wählten und warum sie dennoch überwältigt wurden. Die Warum-Frage ist die geeignete Frage nach den Funktionen der dargestellten Dinge; sie öffnet dem Schüler die Augen, sie ist die Denkfrage. Eine solche Bildbetrachtung enthält schon

**Entwurf zu einem Schulwandbild**
**Von Burkhard Mangold. Basel**

die Vorbereitung für die nächste Unterrichtsstufe.

*3. Abstraktion.*

Was durch die Darbietung aufgenommen wurde, soll in der Abstraktion durch den Schüler verglichen, beurteilt und verarbeitet werden, soweit dies auf dieser Stufe überhaupt möglich ist. Diese Unterrichtsstufe ist wohl die wertvollste und wird mit Recht auch Vertiefung genannt. Theater und Sprechchor ersetzen die geschilderte Darbietung sehr gut; sie sind aber keine Lektion, weil ihnen dieser wichtigste Unterrichtsabschnitt fehlt. Ohne Abstraktion wäre die Geschichte eine Ansammlung von Tatsachen, ein ungeheures Aggregat ohne inneren Zusammenhang. Dieser innere Zusammenhang besteht aber keineswegs nur darin, „dass jede Begebenheit die folgende notwendig bedingt, sondern darin, dass sich in allen Begebenheiten eines Zeitalters eine bestimmte Idee oder Tendenz äussert".

Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs ist geradezu Musterbeispiel des wahrhaft eidgenössischen Ehrbegriffes, der uns seit 1291 Leitsatz blieb: „Besser tot, als in der Knechtschaft leben!"

Der Kampf hinter den Mauern des Siechenhauses von St. Jakob war für die Eidgenossen längst aussichtslos, seit die Hilfeleistung der Basler vereitelt wurde. Die Ueberlegenheit der feindlichen Armagnaken an Zahl und Bewaffnung war dem Häuflein Eidgenossen klar; ihre Späher meldeten die dauernde Verstärkung des Feindes. Trotzdem kannten sie nur den Kampf bis zum Letzten.

Der Stein, der den feindlichen Unterhändler vom Pferde warf, ist Symbol ihres Kampfgeistes, der keine Kompromisse kannte.

Die Hervorhebung dieser Idee ist heute besonders notwendig. Im gegenwärtigen Krieg hören wir immer wieder die Frage nach dem Nutzen; wir fragen uns, was die verbissene Verteidigung eines Ortes nütze, wenn sein Fall doch bevorstehe. Das Kriegsgeschehen hat uns nüchterne Spekulanten werden lassen. St. Jakob gibt uns eine eindrückliche Lehre. Die beispiellose Tapferkeit der Eidgenossen hatte einen Erfolg, den die Kämpfer selbst nicht mehr erlebten. Die wildeste Soldateska — die Armagnaken — achtete solches Heldentum und liess das nahe Basel unbeschadet. St. Jakob ist ein Sieg des Ehrbewusstseins über die rohe Gewalt!

Diese ethische Vertiefung mag in den meisten Fällen genügen. Wenn aber die Schlachtschilderung nicht nur patriotische Wirkung erstrebte, sondern auch Schwierigkeiten nicht scheute und zudem die Schüler hellhörig sind, wird die Vertiefung noch interessantere, kritische Ergebnisse bringen.

In allen Festreden der Schlachtfeier wird man kaum hören, dass St. Jakob am Ende einer sehr

trüben Zeit des Bruderzwistes steht. Ebensowenig wird man hören, dass dieser Tag höchsten schweizerischen Soldatentums von einem schweren Akt der Indisziplin belastet wird. Wir wissen, dass das ungestüme Vordringen der Eidgenossen gegen Plan und Befehl der Vorgesetzten geschah. Wir kennen die folgende Umzingelung durch den Feind, und es liegt nahe, diese unmittelbare Niederlage als Folge ihrer Undisziplin zu bezeichnen.

Auch hier haben wir als Erklärung die kämpferische Idee, als Folge eines gesteigerten Ehrbewusstseins, das den Feind nicht erwarten, sondern ihm entgegentreten lässt, wo er sich auch zeigen mag. „Wie viele werden in den kommenden Feiertagen mit tönenden Worten dabei sein, die niemals imstande wären, einen solchen Akt der Indisziplin zu begehen." (Bircher.)

Es mangelte den Eidgenossen nicht die klare Beurteilung der Lage; aber ebensowenig waren sie von Aengstlichkeit geleitet. Rücksichtsloser Siegeswillen beherrschte nicht nur ihre Führer, sondern in noch höherem Masse die Soldaten. Die Bindung an diese Idee war sogar stärker als der Gehorsam gegen die Vorgesetzten, der ihnen augenblicklich sogar Bequemlichkeit gebracht hätte. Dieser Idee opferten sie ihr Leben.

*Stans.* *Walter Furger.*

# St. Jakob an der Birs *(Schüler-Sprechchor für eine Gedenkfeier.)*

Es sprechen: Der Rufer, ein Krieger in Tracht und Ausrüstung des alten Zürichkrieges. *Zwei Schülergruppen* mit je einem *Sprecher.*

*1. Gruppe:* Hört ihr die Glocken? Aus allen Winden schwingt ihre Stimme. Was wollen sie künden?

*2. Gruppe:* Bringen sie Trauer? Der Klang ist tief, als ob er auf einen Friedhof rief'.

*2. Sprecher:* Und dennoch stark und jauchzend. Mir ist, dass solcher Jubel nur Sieger begrüsst.

*1. Sprecher:* Sterben und Siegen künden die Glocken, Niederlage und doch Frohlocken. Denket zurück fünfhundert Jahr, wie zu St. Jakob der Kirchhof war unsern Ahnen in bitterster Not ein Rosengarten, vom Blute rot.

*Beide Gruppen:* Wir denken daran.

*1. Gruppe:* Sie mussten erliegen; aber ihr Sterben war grösser als Siegen.

*2. Gruppe:* Wofür sie kämpften, wussten sie wohl; gab keiner sein Leben um billigen Zoll. Sterbend noch sind sie Mauer geworden, wehrend den wilden, raubenden Horden.

*1. Gruppe:* Keiner der Feinde das Land betrat, das solche Söhne zu Hütern hatt'.

*Beide Gruppen:* Und heute noch kündet es Glockenklang, dass der Besiegte den Sieger bezwang.

*2. Sprecher:* Oh, die grosse, heldische Zeit solcher Taten — wie ist sie weit! Wären wir wohl noch heute imstand, so zu sterben für unser Land?

*1. Sprecher:* Denket nicht, dass Sterben und Blut einzig Gewähr sei für Schweizermut. Treu zu l e b e n für Volk und Land, Gutes zu schaffen mit Herz und Hand, im Entbehren Bruder zu sein allen jenen, die arm und klein, tut so not noch heute der Welt.

*Beide Gruppen:* Wer es kann, auch der ist ein Held.

*1. Sprecher:* Eines nur zählt im Sterben wie Leben: Dass jeder verstehe, sein Bestes zu geben.

*2. Gruppe:* So war es der Ahnen geheiligter Brauch.

*Beide Gruppen:* Das Beste geben! Wir möchten es auch.

*1. Gruppe:* Doch wir sind Kinder, noch wenig nütze, keinem Hilfe, kaum einem Stütze.

*2. Gruppe:* Die Welt in Feuer und Flammen steht, . . .